

Wiemeleer Dampfboot.

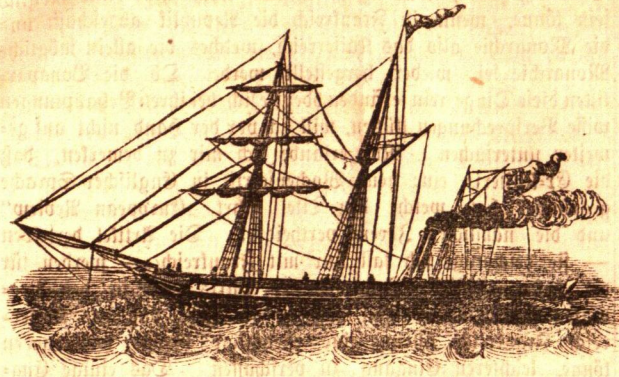
№ 154.

1875.

Dienstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 6. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 6., Nachm. 3 Uhr, im Auktionlocale des Kreis-
gerichts General-Auktion.

Politische Wochenübersicht.

Das bedeutendste Ereigniß der ablaufenden Woche ist die Reise des Kultusministers Dr. Falk in den westlichen Provinzen. Während sonst ministerielle Reisen nur innerhalb der Beamtenwelt oder in bestimmten kommerziellen oder industriellen Kreisen einige Bewegung hervorriefen, hat sich der Besuch des Kultusministers in den Rheinlanden zu einem wahren Provinzialfeste, ja zu einem Triumphzuge gestaltet. Die enthußtatische Aufnahme des Dr. Falk in den fast ganz katholischen Gegenden ist ein harter Schlag, der die Ultramontanen betroffen. Bisher stützten sie sich noch auf die Behauptung, daß die große Masse des katholischen Volkes der Fahne der klerikalen Führer ohne Schwanken folge, heute ist ihnen diese letzte Stütze genommen. Wie die Erlösung von einem erdrückenden Alp hat die Ankunft des Ministers in den Rheinischen Städten gewirkt und von allen Seiten beiläufig sich, dem vielangegriffenen Mann seine Sympathien zu bezeugen.

Das Berliner Stadtgericht hat auf definitive Schließung des katholischen Gesellen-Vereins und seiner auswärtigen Filialen erkannt. Gleichzeitig wurde der bekannte geistliche Rath Müller als Präsident des Vereins zu einer Geldstrafe verurtheilt. Im Laufe dieser Prozeßverhandlung kam ein Brief Müller's zur Verlesung, in welchem mit leidlicher Unverholenheit die Hoffnung auf einen „baldigen“ Krieg mit politischen Entscheidungen geäußert ist. — Unterdeß mehren sich die friedlichen Ausflüchte des Kulturkampfes. Fürst Bischof Dr. Förster hat dem Schlesischen Oberpräsidenten vom Schlosse Johannisberg aus einen Kandidaten für die erledigte Weihbischöfliche vorgeschlagen und darauf der Oberpräsident die gezielte Frist zur Einsprache vorübergehen lassen. Man wird also annehmen dürfen, daß der vorgeschlagene Weihbischof kein prinzipiell „Ungehöriger“ ist. Die Nachricht bedarf indessen der Bestätigung.

Der klerikale Reichstagsabgeordnete Dr. A. Reichensperger (Gresfeld) ist auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassen worden. Er war bisher Rath am Rheinischen Appellhof zu Köln.

In Oesterreich beherrschten zwei Ereignisse die Situation. Am Montag den 28. fand zunächst eine Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland in Eger statt. Die Europäische Presse ist einmütig darin, in derselben, obgleich sie ohne Dozwirkung der Diplomaten erfolgt, eine kräftige Friedensbürgschaft zu erblicken. Insbesondere ist man bemüht, auf den Zusammenhang dieser Begegnung mit dem Besuche des Erzherzogs Albrecht beim Deutschen Kaiser hinzuweisen.

Am Dienstag, den 29. d. M. wurde der Tod des Kaiser Ferdinand gemeldet. Zu der Gegenwart stand Kaiser Ferdinand schon lange in keiner unmittelbaren Beziehung; sein Leben spannte sich im engsten Kreise hin, die neue Generation, die in dem letzten Vierteljahrhundert aufgewachsen, kennt sein Walten nur vom Hörensagen. Er war am 19. April 1793 als ältester Sohn weiland Kaiser Franz I. geboren, hat also ein Alter von mehr als 82 Jahren erreicht. Am 2. März 1835 succedirte er seinem Vater, am 2. Dezember 1848 entthronte er dem Throne zu Gunsten seines Neffen, des jetzt regierenden Kaisers. Die Vorgänge, die dazu führten, sind bekannt. Seitdem residirte er in Prag. Sein jetzt erfolgtes Abgehen ruft ein flüchtiges Andenken an kurz vergangene und doch längst vergessene Zeiten wach.

Die russische Regierung hat bezüglich der Konferenz über Kodifikation des Kriegsvölkerrechts eine neue Cirkularnote an die Mächte gerichtet. In derselben wird zunächst die Mittheilung betreffs der weiteren Entwicklung des auf der Brüsseler Konferenz beratenen Projekts wieder in Erinnerung gebracht. Dieselbe lud die Regierung ein, das Projekt zu prüfen und die ihnen hiebei notwendig erscheinenden Folgerungen, Bemerkungen oder Vorschläge schriftlich niederzulegen. Erst wenn die kaiserliche Regierung im Besitz aller dieser Arbeiten sein wird, würde sie sich in der Lage befinden, um die Folge zu beurtheilen, welche dem Brüsseler Projekt zu geben und insbesondere die Opportunität einer neuen Konferenz. Außerdem hält es die kaiserliche Regierung für nöthig, daran zu erinnern, daß die Prüfung des Brüsseler Projekts nicht in der Absicht geschehen soll, um einen internationalen Vertrag abzuschließen. Diese Folgerung ist durch die Brüsseler Konferenz selbst ausgeschlossen worden. Es handelt sich einfach darum, in gemeinsamer Uebereinstimmung die bestehenden Re-

gelten des internationalen Kriegsvölkerrechts zu interpretiren und zu vervollständigen, welche die Regierungen durch einen Austausch gegenseitiger Deklarationen sich verpflichten würden, als Basis von Instruktionen anzunehmen, die sie ihrer eigenen Armee geben. Mit dieser Note hat die russische Regierung ihren ursprünglichen Plan, der auf eine allgemeine Kodifikation des Kriegsvölkerrechts abzielte, erheblich modificirt und auf diese Weise den vielfachen Bedenken, die besonders England und die kleineren Staaten hinsichtlich ihrer Vertheidigungsfähigkeit der russischen Proposition entgegenbrachten, Rechnung getragen.

Frankreich ist augenblicklich von der Politik ganz abgewandt und richtet seine Blicke ausschließlich auf seine südlichen Departements, in denen eine sündfluthartige Ueberschwemmung unerlebblichen Schaden angerichtet. In den Pyrenäen-Departements ist nicht allein der Verlust einer sehr reichen Ernte und zahlreicher menschlicher Wohnstätten, sondern auch der Tod von mehreren Tausend Menschen zu beklagen. Vom Präsidenten der Republik und seinen Ministern an bis herab in die abgelegensten Weiler ist man damit beschäftigt, dem unglücklichen Elende abzuhelfen.

Der Schweizer Nationalrath hat den Antrag seiner Kommission in Angelegenheit des Berner Rekurses mit 95 gegen 29 Stimmen, letztere meistens der ultramontanen Fraktion angehörig angenommen. Es ist damit im Prinzip dem Bundesrath zugestimmt und aus Villigkeitsrückichten sind Bern Bedingungen bewilligt, unter denen es seine innewohnenden Angelegenheiten in voller Harmonie mit dem Bundesrath regeln kann. Freilich muß der Ständerath noch seine Zustimmung zum Nationalrathsbeschlusse geben. Da nun dieselbe außer Zweifel steht, so wird in einigen Tagen der Beweis geliefert sein, daß in einem freien Staate auch gefährliche politische Konflikte friedlich im Wege der Diskussion gelöst werden können.

Dem Italienischen Kabinete machen die Sicilianischen Zustände gegenwärtig noch viele Sorgen. Die begonnene Ausführung des Sicherheitgesetzes, wie es von der Deputirtenkammer genehmigt ist, hat die Sicilianische Bevölkerung in solche Aufregung versetzt, daß es zu öffentlichen Tumulten gekommen. Die in Folge dessen ergriffenen energischen Maßregeln lassen hoffen, daß dem Aufruhr die Spitze abgebrochen wird. Die letzten Nachrichten bestätigen diese Annahme insofern als sie in den letzten Tagen vollkommene Ruhe constatiren.

Der Italienische Senat hat in seiner Dienstagssitzung das Sicherheitgesetz in geheimer Abstimmung mit 66 gegen 19 Stimmen angenommen. Die Sitzung war somit ungewöhnlich zahlreich besucht, es war ein volles Drittel sämmtlicher Senatoren anwesend.

Die Belgische Kammer hat den Paragraph Duchesne nach dem Regierungsentwurfe ohne Debatte angenommen.

Die Madrider Regierung eskalirt im Karlistenkriege mehr Energie als bisher. General Martinez Campos hat die Uebergänge am Ebro besetzt, um die in den Provinzen Valencia und Arragon befindlichen Karlisten am Rückzuge nach Catalonien zu verhindern.

Die Karlisten konzentriren sich in einer Stärke von 5 Divisionen um Cantavieja. Die Regierungstruppen, 28,000 Mann stark, rücken unter dem Befehl General Jovellar's in verschiedenen Richtungen gegen die Karlisten vor, welche sich in einer ungefähren Stärke von 12,000 Mann unter dem Kommando Dorregaray's in der Umgegend von Cantavieja aufhalten. Das Hauptquartier des Generals Jovellar ist von Lucena nach Cantavieja vorgerückt. Auch außerdem ergreift man strenge Repressalien gegen die Karlisten. Ein Regierungsdekret ordnet die gerichtliche Verfolgung derjenigen an, welche, aus der von karlistischer Seite erfolgten Konfiskation von Gütern der Liberalen Vortheil ziehend, sich als Käufer solcher Eigenschaften melden. Ferner werden Familien, von denen ein Mitglied unter Don Carlos dient ausgewiesen. Auch wird für jeden in Gefangenschaft gerathenen Liberalen ein Karlist als Geißel eingesperrt.

Die Pforte hat, um den ungünstigen Eindruck ihrer Vermittelungsstatistik in Angelegenheit der Rumelischen Bahnen abzuschwächen, eine Cirkulardepeche an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande gerichtet, worin sie jedes Verschulden von sich abzuwälzen sucht und die Abreise des Baron Hirsch als eine bedauerliche Uebereilung bezeichnet. — Gleichzeitig hat der Divan an den Englischen Votschaster und die Vertreter der anderen Mächte ein Rundschreiben erlassen, worin über die verbotwidrige Einfuhr von Waffen und Munition seitens Englischer Kaufleute Klage geführt wird. Der Votschaster wird ersucht, zur Verhütung von Mißverständnissen die Englischen Kaufleute auf jene Verbote aufmerksam zu machen. — In Alexandria hat

am 28. d. M. die feierliche Installation des internationalen Appellgerichtshofes durch den Rheine stattgefunden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 2 Juli. In ultramontanen Kreisen wird der Anzeige des Fürstbischöflichen von Breslau an den Oberpräsidenten von Schlesien betreffend die Ernennung eines neuen Weihbischöflichen jede Bedeutung abgesprochen. Indem die erfolgte Anzeige selbst bestätigt wird, bezeichnet man dieselbe als eine herkömmliche Formalität, die mit den Maßregeln nichts zu schaffen habe, insbesondere keine Unterwerfung des Fürstbischöflichen involvire. Wenn derselbe die althergebrachte Nennung des Weihbischöflichen vor der Präkonisation Seitens des Papstes inne gehalten habe, so sei dabei an ein etwaiges Bestätigungs- oder Ablehnungsrecht des Staates nicht gedacht worden. Die exceptionelle Praxis in Bezug auf die Weihbischöflichen ist auch schon von anderer Seite hervorgehoben worden. Daß indeß mit dieser Anzeige ein bloßer Akt konventioneller Höflichkeit begangen werden sollte, wie es die Ultramontanen jetzt anzustellen suchen, begegnet entschiedenem Widerspruch. Sowohl historisch wie logisch ist dabei die Voraussetzung von der staatlichen Genehmigungs- und Ablehnungsbefugniß nicht abzulehnen. Ist also die Präkonisation des Weihbischöflichen ohne Wahrung des Einspruchsrechts erfolgt, so tritt die Nichtigkeit der Verleihung nach § 17 des Gesetzes über Vorbereitung u. d. der Geistlichen ein. Außerdem wird der Bischof, der einem dem Staate nicht benannten Weihbischöflichen die Vornahme von Amtshandlungen übertrüge, als Aufstifter zu dem in dem oben erwähnten Gesetze vorgesehene Vergehen bestraft werden können. Unter diesem Gesichtspunkte wird die Anzeige des Fürstbischöflichen von Breslau wohl am Nichtigsten zu beurtheilen sein.

* Zu den Nachrichten über die Verathung und eventuelle Einführung der Vörsen- und der Brausteuer tritt jetzt nun noch das Gerücht einer beabsichtigten Erhöhung des Kaffeolls hinzu. Wir sind in der Lage dem letzteren jede Glaubwürdigkeit abzuspochen, da das Grundmotiv, auf welchem derartige Nachrichten allein beruhen können, nämlich ein wesentliches Defizit im Reichshaushalte schwerlich mehr vorhanden ist. Allerdings war man bisher nicht ganz frei von Besorgnissen vor einem solchen, doch haben sich die Einnahmen des Reichs z. B. im Monat Mai derartig gehoben, daß die Hoffnung auf ein Verschwinden des Defizits durchaus gerechtfertigt erscheint. Gewachsen sind besonders die Einnahmen aus den Zöllen und der Branntweinsteuer, sowie diejenigen der Post, Telegraphie und der Reichseisenbahnen. Die Furcht vor dem Defizit war übrigens durch die äußerst schlechte Rübenerte und den daraus resultirenden Ausfall an Einnahmen entstanden. Man kann, wie die Verhältnisse jetzt liegen, ganz wohl annehmen, daß die Verathungen über die Vörsen- und Brausteuer, welche in einer der letzten Sitzungen des Bundesrathes stattgefunden haben, es bei ihrem mehr informativischen Charakter belassen werden, und daß eine weitere Ausdehnung des Steuerbouquets vor der Hand kaum ernstliche Ansichten hat.

* Von wesentlichstem Einflusse auf die Goldausfuhr ist das Mischungsverhältniß der Goldmünzen. Während die Engl. Goldmünzen 916²/₃ Tausendtheile Gold und 83¹/₃ Tausendtheile Kupfer enthalten, bestehen die Deutschen Goldmünzen gleich den Französischen aus 900 Tausendtheilen Gold und 100 Tausendtheilen Kupfer. Der Engl. Markt, welcher von fast allen kontinentalen Staaten bezüglich der Goldlieferungen in Anspruch genommen wird, zieht daher mit Vorliebe die Deutschen Goldmünzen an sich, um mit denselben den Anforderungen aus dem Gebiete der Französischen Münzkonvention zu genügen. Der Französische sowie der Belgische Geldmarkt, welche beide zu den hervorragendsten Käufern Deutscher Münzen gehörten, kann jetzt, nachdem der Wechselkurs auf London und Paris ansehnlich gefallen, aus dem Import derselben keinen Nutzen mehr ziehen, die Großbritannische Geschäftswelt vermag aber, obgleich auch die Londoner Bank den Erwerbspreis Deutscher Goldmünzen herabsetzte, immer noch einen Vortheil herauszuschlagen und wird auch fernerhin zu den Käufern Deutscher Goldes gehören. Dagegen eröffnet der immer noch bestehende Abfluß des Goldes von England namentlich nach Frankreich die Aussicht, daß die Deutschen Goldmünzen wieder in ihre Heimath zurückwandern, weil Deutschland zur Verzinsung der in Deutschen Händen befindlichen fremden Fonds und Effecten jährlich etwa 200 Millionen Mark von Frankreich zu erwarten hat. Ohne Zweifel wird diese Summe zum größten Theil in Deutschem Golde gezahlt werden. Die Reichsregierung sieht daher auch ganz davon ab, Deutsche Goldmünzen

zurücklaufen und erwirbt neuerdings zur Ausprägung nur Goldbarren.

Döbenburg, 1. Juli. Nach der D.-Z. sind über das Befinden des Prinzen Peter von Döbenburg besorgliche Nachrichten hierher gekommen. Der Prinz befindet sich augenblicklich in Wildbad.

München 30. Juni. Dem Pfarrer Schreiber soll, wie die Corr. Hoffm. sagt, sobald er zum Erzbischof von Bamberg ernannt sein wird, vom Könige die Würde eines Reichsraths übertragen werden. — Der Staatsminister des Innern, Hr. v. Pfeufer, wird sich morgen in Urlaub nach Bad Kreuth begeben, und ist für die Dauer seiner Abwesenheit Hr. Staatsrath v. Schubert mit der Leitung des Ministeriums betraut.

Darmstadt, 28. Juni. Wegen fortgesetzter Verweigerung, die neue evangelische Kirchenverfassung anzuerkennen, wurden sieben altlutherische Pfarrer durch Erkenntnis des durch den Synodalausschuß verstärkten Oberconsistoriums ihres Dienstes entsezt. Aus gleichem Grunde war schon früher ein Pfarrer entlassen und ein Pfarrercandidat von der Candidatenliste gestrichen worden.

Karlsruhe, 30. Juni. Der Erbgroßherzog wird, einer Mittheilung der „Karlsru. Ztg.“ zufolge, im nächsten Frühjahr die Universität Heidelberg beziehen und auch dort, nicht wie anderweitig behauptet worden ist, im Schlosse zu Schwetzingen seinen Wohnsitz nehmen.

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Die bisher bekannten Wahlergebnisse aus Ungarn sind sämmtlich zu Gunsten der liberalen Partei ausgefallen. In der Hauptstadt ist der einzige Candidat der Senner-Partei, Baron Bela Ripthay, dem früheren Deputirten Hazmann gegenüber unterlegen. In den übrigen Bezirken Pest-Denis waren durchwegs Candidaten der Regierungs-Partei nominirt, und diese sind auch gewählt worden.

Die einigermaßen auffällige Thatsache, daß der Fürstbischof Förster von Johannesberg aus dem Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien einen Candidaten für die vacante Stelle eines Weihbischofs in Breslau vorgeschlagen hat, giebt selbstverständlich den Deutschen Blättern zu Betrachtungen über die gegenwärtige Phase des Kirchentampfes Anlaß. Die National-Zeitung ist der Meinung, daß Dr. Förster diesen Schritt, welcher eine partielle Anerkennung der Mai-Gesetze involvire, nicht ohne die vorherige Genehmigung des Papstes gethan habe. Daraus gehe aber keineswegs hervor, daß er im Falle seiner Ablegung auf die fernere Verwaltung der Breslauer Diocese von Johannesberg aus Verzicht zu leisten gewillt sei, denn der Weihbischof verliere seine Rechte, sobald der Bischof, dessen Befugnisse er auszuüben berufen war, sich nicht mehr im Amte befinde. Die Schlesiensche Volkszeitung, Försters offizielles Organ, sucht dagegen festzustellen, daß der Name des für die weihbischofliche Würde ausersehenen Geistlichen stets erst der Staatsregierung mitgetheilt werde, ehe der Antrag nach Rom gehe. So sei es im Jahre 1857 geschehen, als der Domherr Vogebein, und im Jahre 1860, als der kürzlich verstorbene Wlobarski zu Weihbischofen präconisirt wurden. Als den in Rede stehenden Candidaten bezeichnet das ultramontane Breslauer Blatt den Canonicus Gleich.

Rußland.

Petersburg, 29. Juni. In der 11. Sitzung der internationalen Telegraphen-Conferenz am 25. Juni stand auf der Tagesordnung der Bericht der ersten Commission über die Tarifbestimmungen. In diesem Bericht legte die Commission der Conferenz die sehr wichtige Frage von neuen Principien bei Berechnung der Taxe für Depeschen der außereuropäischen Correspondenz zur Debatte vor. Während bei dem außereuropäischen telegraphischen Verkehr bisher 20 Worte die Depescheneinheit bildeten, mit Ausnahme der Correspondenz zwischen London und Indien, bei welcher für die Depescheneinheit 10 Worte als Norm angenommen sind, hatte sich die Petersburger Conferenz jetzt auf den Antrag der Verwaltung des Indischen Telegraphen und auf Ansuchen der Telegraphen-Compagnien mit der Frage zu beschäftigen, die Taxe nach der Zahl der in der Depesche thatsächlich vorhandenen Worte zu berechnen. Die Conferenz prüfte das Commissionsgutachten und genehmigte nach langen Debatten das Project in seinen Hauptzügen, übertrug aber der speciell für die Zusammenstellung der Tarifabellen constituirten besonderen Commission die Normirung einer genauen Taxe für jeden Staat, dessen Linien bei der außereuropäischen Correspondenz benutzt werden. Die Conferenz approbirte in dieser Sitzung ferner die von der Tarif-Commission entworfenen Bestimmungen für die Uebergabe von Zeitungsnachrichten in der Nacht auf den Linien der Staaten, welche sich hinsichtlich dieser Maßregel untereinander verständigen, ähnlich der zwischen England und Frankreich bestehenden Vereinbarung. Die Conferenz hielt es übrigens für zweckmäßig, die Clausel hinzuzufügen, daß die Beförderung in der Nacht etwa eingehender Privattelegramme durch die ununterbrochene Uebergabe von Zeitungsnachrichten in keiner Weise beeinträchtigt werden solle. Die Conferenz ging dann zum Bericht der für Ausarbeitung des Reglements constituirten zweiten Commission über und prüfte ihr Gutachten in Betreff der Bestimmungen über die Controlle der Depeschen auf Verlangen der Absender, über Benachrichtigungen von der Zustellung der Telegramme, über die dem Adressaten nachzufolgenden Telegramme, über Depeschen, die mit mehreren Adressen versehen oder nach verschiedenen Orten adressirt sind, über die Beförderung von Depeschen nach Orten, die keine telegraphische Verbindung besitzen, und über die von den Semaphoren übergebenen Telegramme.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Wie die in Troyes erscheinende Aube berichtet, verbreiten gegenwärtig die Bonapartisten in der Provinz das Gerücht, „daß Preußen und Rußland ein Bünd-

niß abgeschlossen hätten um Frankreich den Krieg zu erklären, falls es nicht sofort Napoleon III. zurückberufe“. Als vollständig richtig kann bestätigt werden, daß die Bonapartisten im Augenblick solche und ähnliche Gerüchte in Umlauf setzen, nur behaupten sie weniger, daß Preußen und Rußland, als vielmehr daß England und England die Absicht haben, der Deutschen Uebermacht entgegenzutreten, „Deutschland einzubändigen und Frankreich die Stellung wiederzugeben, die es vor Sedan gehabt“, was ihrer Ansicht nach aber nur möglich sein könne, wenn in Frankreich die Republik abgeschafft und die Monarchie also das Kaiserreich, welches die allein mögliche Monarchie sei, wieder hergestellt werde. Ob die Bonapartisten diese Dinge rein erfunden oder sie sich bei ihren Behauptungen gewisse Berechtigungen stützen, will ich vor der Hand nicht auf geweihte untersuchen. Nur erlaube ich mir zu bemerken, daß die Ex-Kaiserin eine neue Wochenschrift in Englischer Sprache gegründet hat, welche den Titel führt „European Review“ und die nämlichen Ideen vertheidigt. Die Artikel derselben — sie beschäftigt sich fast nur mit Frankreich — werden für die bonapartistischen Zeitungen in Paris und in den Provinzen übersezt, und man hofft so der Idee, daß das Kaiserreich Frankreich allein seine ehemalige Größe wiedergeben könne, leichteren Eingang zu verschaffen. Das einige Englische Staatsmänner, welche glauben, daß man mit einer Französischen Republik der Launen der Kammer halber auf keine weitgehenden Pläne sich einlassen kann, die Rückkehr des Kaiserreichs wünschen, ist sicher, wie denn auch behauptet wird, daß Herr v. Veust bei diesem neuen Vorgehen der Bonapartisten die Hand im Spiele habe. Die kürzliche Anwesenheit des Fürsten von Metternich in Paris steht damit in Verbindung.

Schweden.

Christiania, 27. Juni. Die in den letzten Tagen von der Bank für Norwegen vorgenommene Erhöhung des Discouts auf 7 Proc. hat in der hiesigen Handelswelt eine merkliche Senation hervorgerufen. Nur dreimal im Laufe von 52 Jahren ist der Discout auf eine solche Höhe gestiegen, und es ist daher erklärlich, wenn sich auf Grund dieser Erhöhung Aufregung und Mangellichkeit in den betroffenen Kreisen einstellen. — Um dem Geldmangel in unserm Lande abzuhelfen, hat, wie „Aftonbladet“ berichtet, die Direction der hiesigen Hypothekbank die Frage in Erwägung gezogen, eine neue Serie Hypothekbank-Obligationen zum Betrage von einer Million Species auszugeben. Wahrscheinlich wird man versuchen, diese Serie durch einen einzigen Verkauf an den Mann zu bringen, und da sich in Norwegen schwerlich Käufer finden, wird man sich vermuthlich nach dem Auslande wenden.

Australien.

Die Australische Post bringt uns, über San Francisco kommend, die ersten ausführlichen Berichte von den Fieber-Epidemien über die Verheerungen welche die Mafers-Epidemie daselbst unter den Eingeborenen angerichtet hat. Sie reichen zwar nur bis gegen Ende des Monats April, während ein aus Melbourne vom 15. Juni datirtes Telegramm Mittheilungen von Ende Mai geliefert hatte; aber sie sind immerhin werthvoll, in so fern, als sie uns mit bisher wenig gekannten Einzelheiten bekannt machen. Im Wesentlichen bestätigen sie, was über die furchtbaren Wirkungen der Epidemie bisher gemeldet und dem Parlamente durch den Colonial-Minister Lord Carnarvon mitgeteilt worden war. Leider unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß in den von der Seuche heimgesuchten Landstrichen nahezu die Hälfte der Bevölkerung weggerafft wurde. In einigen Bezirken stellt das Sterblichkeitsverhältniß sich noch schlimmer heraus und das Elend war furchtlich. So viel scheint ausgemacht, daß die Krankheit nicht durch Weiße, sondern durch die eigenen Söhne des Königs Rafoaba, die mit dem Regierungskämpfer Dido von Australien als Halbgelene gelandet waren, eingeschleppt wurde. Dies festzustellen war von Wichtigkeit, um den Eingeborenen den Wahn zu benehmen, als ob die Seuche von den Engländern absichtlich zu ihrer Vertilgung eingeschmuggelt worden sei. Anfangs herrschte dieser Wahn theilweise unter ihnen, und genaue Zeit fürchteten die Weißen, daß die Eingeborenen darob gewalthätig Rache zu nehmen versuchen würden. Zum Glück erwiesen aber derartige Beforgnisse sich als grundlos, sei es, daß die Eingeborenen sich zu schwach fühlten, um einen Angriff zu wagen, oder zu vernünftig waren, um den Weißen das Ungeheuerliche einer allgemeinen Mordverschwörung zuzutragen. Genug an dem, daß die Ruhe nie und nirgend gestört wurde. Andererseits aber herrschte unter den armen Schwarzen doch so großes Mißtrauen gegen die Weißen Ansiedler, daß sie weder Arznei noch guten Rath von ihnen annehmen wollten. So kam, daß sie massenweise hinstarben, während die Weißen sammt allen, denen diese eine vernünftige Behandlung aufzwingen konnten, die Krankheit leicht überstanden, und so erklärt es sich, daß in den von den Mafers furchtbar heimgesuchten Gefängnissen in Lewula auch nicht ein einziger der Insassen zu Grunde ging. Unwissenheit und ein dieser entspringender thörichter Argwohn gegen die weiße Bevölkerung waren demnach Hauptschuld an den furchtbaren Verheerungen der Krankheit. In der zweiten Hälfte des Monats April scheint sie endlich, gleich mancher Seuche vor ihr, in sich zusammengebrochen zu sein, ohne daß der Grund dieses Fünfsch-austobens wissenschaftlich genügend erklärt werden könnte; aber an den Folgen der furchtbaren Entvölkerung wird diese jüngste der Englischen Colonien noch viele Jahre lang zu tragen haben, mögen die dortigen Behörden auch noch so sehr zu ihrer Milderung bemüht sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. [Wochenübersicht der Preussischen Bank vom 30. Juni.] Activa: Metallbestand (der Bestand an coursfähigen Deutschem Gelde und an Gold in Barren, oder ausländischen Münzen, das Pfund sein zu 1392 Mk. berechnet) 595,354,000 (Abnahme 6,100,000) Mk., Bestand an

Reichsstaatspapieren 2,450,000 (Abnahme 877,000) Mk., Bestand an Noten anderer Banken 5,507,000 (Zunahme 306,000) Mk., Bestand an Wechseln 407,854,000 (Zunahme 48,163,000) Mk., Bestand an Lombardsforderungen 66,355,000 (Zunahme 12,115,000) Mk., Bestand an Effecten 100,000 (Zunahme 3000) Mk., Bestand an sonstigen Activen 34,633,000 (Zunahme 650,000) Mk., — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mk., der Reservefonds 18,000,000 Mk., der umlaufenden Noten 867,105,000 (Zunahme 65,424,000) Mk., die sonstigen tägl. fäll. Verbindlichkeiten 47,227,000 (Abnahme 10,057,000) Mk., die an ein Kündigungsfest gebundenen Verbindlichkeiten 100,065,000 (Abnahme 1,031,000) Mk., die sonstigen Passiva 13,297,000 (Zunahme 1,551,000) Mk.

— Wichtig und erfreulich ist die Nachricht, daß sich Fürstbischof Förster von Breslau dem von den katholischen Geistlichen bisher am meisten angefochtenen Gesetze über Anstellung der Geistlichen unterworfen und dem Ober-Präsidenten von Schlesien einen Kandidaten für die vacante Stelle eines Weihbischofs vorgeschlagen hat. Diese aus der Breslauer Zeitung hierher gelangte Nachricht entbehrt, wie wir hören, bis jetzt einer amtlichen Bestätigung; für ihre thatsächliche Begründung spricht jedoch der Umstand, daß die „Schlesiensche Volks-Ztg.“, das ultramontane Organ in Breslau, gleichfalls jene Nachricht mittheilt.

— Der „Breslauer Zeitung“ wird folgende, mit Vorbehalt aufzunehmende Mittheilung gemacht: Was den Fürstbischof Förster betrifft, so wird unzweifelhaft, sobald amtlich die Unterwerfung desselben unter das Gesetz vom 11. Mai 1873 bestätigt ist, das schwebende gerichtliche Verfahren betreffend seine Amtsentsetzung aufgehoben werden, da § 24 des Gesetzes vom 11. Mai 1863 nur dann die Amtsentsetzung eines reitenden Geistlichen bedroht, wenn sein Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unverträglich erseheint. Dieses vom Gesetz vorgeschriebene Moment fehlt, sobald sich der Angeklagte den Staatsgesetzen unterwirft. — Die „Posener Zeitung“ meldet, ist mit dem 1. d. M. sämmtlichen Mitgliedern des dortigen Domkapitels auf Grund des Spergesetzes das staatliche Gehalt einbehalten worden. Nachträglich hat die Regierung zu Posen folgende Bekanntmachung erlassen. Dem Vernehmen nach sind unter der Bevölkerung unseres Bezirks allerhand thörichte Gerüchte verbreitet worden, welche bald dahin gehen, daß die Kinder in den Schulen von ihrem Glauben abwendig gemacht werden sollen, bald sich auf eine angeblich beabsichtigte Entfernung der Schulfürsorge nach dem Auslande beziehen. Ungeachtet ihrer Widersinnigkeit haben solche Gerüchte hier und da Eingang gefunden, und an mehreren Orten Unordnungen und Excesse in den Schulen zur Folge gehabt. Wir erwarten, daß sämmtliche Herren Schulinspektoren und Lehrer es an verständigem Zuspruch nicht fehlen lassen und allen ihren Einfluß aufzubieten werden, um die Bethörten von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen. Falls der Erfinder oder ein böswilliger Verbreiter der Gerüchte ermittelt wird, ist derselbe der Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung namhaft zu machen.

Aachen, 2. Juli. Der Cultusminister Falk hat heute früh gegen 7 Uhr Aachen verlassen, nachdem er kurz vorher noch eine Deputation der Stadt Cupen empfangen hatte. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine größere Anzahl hiesiger Bürger auf dem Bahnhofe eingefunden, welche dem Minister, der nach Düren weiter reiste, ein herzliches „Gut auf!“ nachrief.

Essen, 3. Juli. Der Cultusminister Dr. Falk ist heute Vormittag in Begleitung des Regierungspräsidenten von Ende, von Düsseldorf kommend, hier eingetroffen. Während der Fahrt wurde der Minister auf der Station Oberhausen von sämmtlichen dortigen Vereinen und zahlreichen Deputationen begrüßt. Auf der Station Altenessen fand ein feierlicher Empfang durch den Landrath, den Ober-Bürgermeister von Essen, den Bürgermeister und den Gemeinderath von Altenessen statt. Der Minister fuhr von dort zu Wagen nach Essen nahm daselbst die Inspicirung der verschiedenen Lehr-Anstalten vor und empfing sodann Deputationen der Städte Vieselsfeld, Vochum, Kettwig, Münster, Steel, Königstele, Witten und Witten. Später begab sich der Minister auf die Villa Krupp nach Bredeven und besuchte alsdann das Krupp'sche Etablissement. Die Stadt hat dem Minister zu Ehren ein Banquet veranstaltet. Abends findet ein Fackelzug der Bürgerschaft statt.

Wien, 3. Juli. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen und der Großfürst-Erbprinz von Rußland, welche am Montag Nachmittag hier eintreffen, sowie der Kronprinz von Italien, welcher bereits am Montag Vormittag hier erwartet wird, werden in der Kaiserlichen Hofburg Wohnung nehmen. Der Kaiser und die Erzherzöge werden dieselben auf den betreffenden Bahnhöfen empfangen. Der Marschall Mac Mahon hat den Französischen Vorkämpfer hier selbst, Grafen v. Vogué, beauftragt, dem Kaiser das Verleiden des Marschallpräsidenten über das Hinscheiden des Kaisers Ferdinand auszudrücken. Graf v. Vogué wird als Vertreter der Französischen Regierung auch dem Leichenbegängniß beiwohnen.

— Das „Neue Wiener Tagblatt“ glaubt constatiren zu dürfen, daß die Unterhandlungen zwischen der Oesterreichischen und der Ungarischen Regierung über den Zoll- und Handelsvertrag gänzlich gescheitert seien, und giebt seiner Uebersetzung Ausdruck, daß es diesmal ohne eine ernste Ministerkrise, sei es dies- oder jenseits der Leitha, nicht ablaufen werde. Daß das Ministerium Benedek-Iszva zurücktreten werde, falls es mit seinen staatsfinanziellen und handelspolitischen Anträgen, insbesondere bezüglich einer veränderten Einrechnung indirecter Steuern, in Wien eine gänzliche Niederlage erleiden sollte, klingt keineswegs unwahrscheinlich. **London, 3. Juli.** Das Handelsamt ernannte eine Commission, welche Vorschläge Betreffs eines auf Schallsignalen

gegründeten neuen Seesignalwesens für Rebel machen soll.
 Paris, 2. Juli. Marshall Mac Mahan war heute in Foix und Umgebung. Morgen geht er nach der Aube und wird vor Montag oder Dienstag in Versailles nicht zu sein. Decazes hat seine Abreise nach Vichy bis zur Ankunft des Marshalls verschoben.
 Das heutige Gabenverzeichnis der offiziellen Blätter beträgt 182,623 Franken, wozu der Herzog Annale 25,000, Fürst Hohenlohe 1000, Lord Lyons 1000, die Herzogin von Chartres 3000 Fr., der Jockey-Club 12,000, die Südbahn 25,000, Rothschild aus London 1000 Fr. beigetragen haben. Laurent Liberte hat der Kaiserliche Prinz 6000, die Kaiserin Eugenie 4000 Fr. und laut Union der Graf Chambord 1000 Fr. geschenkt. Der Pariser Gemeinderath wird am nächsten Montag 100,000 Fr. für die Ueberflussummen bewilligen.
 Erzherzog Albrecht verweilte zwei Tage in Havre, kehrte gestern nach Trouville und begibt sich später nach Dauterive, um die Saison dort zuzubringen.
 Der Appellationshof bestätigte das Urtheil erster Instanz, durch welches der Univers zu 4000 Fr. Schadenersatz an einen Händler verurtheilt wird, da es die Klagen aufgefördert hatte, bei demselben nichts zu kaufen, weil er Sonntags seinen Laden nicht schließt. Univers ist sehr trübsinnig und will die Sache vor den Cassationshof bringen.
 In einer allgemeinen von sämmtlichen Gruppen der Linken beschickten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, in welchem die zur republikanischen Partei gehörigen Deputirten aufgefordert werden, bei den Beratungen der Nationalversammlung sich soweit nur möglich der Stellung von Anträgen und des Haltens von Reden zu enthalten. Zugleich wurden die Vorstände der verschiedenen Gruppen der Linken beauftragt, sich mit der Regierung, mit dem Präsidenten der Nationalversammlung und mit den übrigen parlamentarischen Parteien zur Feststellung der noch zu erledigenden Tagesordnung der Nationalversammlung und behufs Sicherstellung einer möglichst schleunigen Auflösung der letzteren ins Einvernehmen zu setzen.
 Versailles, 2. Juli. [Nationalversammlung.] Die Verathung über die Wahl de Bourgoing's im Departement Meuse wurde in Folge der von de Bourgoing deshalb erhobenen Reclamationen auf den 12. d. Mts. festgesetzt. Sodann wurde mit der Verathung der Eisenbahngesetzvorlage fortgefahren. Die Discussion darüber soll auch morgen noch fortgesetzt werden. Ueber den Antrag Lepere's von der Linken, die Sitzungen von jetzt ab, statt um 2 1/2 Uhr Nachmittags, schon um 1 Uhr beginnen zu lassen, soll nach dem Antrage Daragnon's gleichfalls in der morgenden Sitzung Beschluß gefaßt werden.
 Shanghai, 3. Juli. Die Chinesischen Soldaten, welche gegen den Amerikanischen Consul und dessen Gemahlin kürzlich in Chianking einen Excess begangen hatten, sind von dem Gericht für schuldig erkannt und demgemäß bestraft worden.
 Das Chinesische Reich hat sich endlich als der letzte der Staaten, die sich einer geordneten Regierung erheben, dazu entschlossen, sich den Formen des sonst allgemein angenommenen diplomatisch-internationalen Verkehrs durch diplomatische Vertreter anzuschließen. Neunzig Chinesische höhere Beamte sollen bereits für die betreffenden diplomatischen Posten an den Europäischen und Amerikanischen Regierungen designirt sein.

Locales.

X. [Zum Russischen Grenzverkehr.] Wenn die officiellen Zeitungen, die Vertreterinnen der höheren Politik, ihrer Freude über die jüngste Befestigung des Dreikaiserbündnisses und der dadurch garantirten Hoffnung auf die Erhaltung des segensreichen Friedens mit bereiten Worten gegenwärtig Ausdruck geben, wenn sie namentlich die entsetzte cordiale zwischen Preußen und Rußland in den höchst sympathischen Empfang des Kaisers Alexander II. nicht allein von unserer Herrscherfamilie, sondern auch von der gesammten Bevölkerung Berlins mit Emphase hervorheben, so nehmen auch die Grenzbewohner davon mit großer Befriedigung Kenntniß und wünschen nichts sehnlicher, als daß die Schrecken des Krieges in die fernste Zukunft gerückt werden mögen. Stellen wir uns aber die ganze Misere, welche auf dem Grenzverkehr zwischen den beiden freundschaftlich einander zugehörigen Nachbarstaaten, fort und fort lastet, vor Augen, bedenken wir, daß derselbe in der neuesten Zeit nicht nur nicht erleichtert, sondern wo möglich noch erschwert ist, so fühlen wir uns versucht, einzustimmen in Görke's Worte: „die Vostschast hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Vergewegen wir uns nur einzelne

von den zahllosen Calamitäten, unter welchen der Handel mit dem Nachbarstaate zu leiden hat. Die Paßgebühren sind, nach den an den Botschafter in Berlin erlassenen Verordnungen aus Petersburg, neuerdings erhöht, die Erlangung der Legitimationskarten zur Ueberdrehung der beiderseitigen Grenzen ist erschwert, die Rücksichtslosigkeit der niederen Beamten bei den Zollbehörden gegen das reisende Publikum übersteigt oft jede Beschreibung. Möchte unser Nachbarstaat dem internationalen Handelsverkehr, wahrlich nicht etwa um der Preussischen sondern um seiner eigenen Interessen willen, endlich einige Concessionen zu machen sich entschließen, um dadurch nicht allein die gemeinschaftlichen Vortheile, sondern auch die Herzen der Völker, deren Herrscher, durch verwandtschaftliche Bande vereinigt, ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, zu der wahren Einheit zu führen, möchte die höhere Politik auch die niedere, unter deren unerträglichen Fesseln die Grenzbewohner seufzen, endlich auch zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit machen. Der Schmuggel, zu dessen Verhütung Rußland jährlich ungeheure Summen verwenden muß und Preußen's Grenzbevölkerung auf eine beklagenswerthe Weise demoralisirt, würde, davon könnte man in den bestimmenden Kreisen Petersburgs überzeugt sein, mit einem Zauberschlage beseitigt werden, sobald die Zollgesetzgebung, nach den bewährtesten Handelsprincipien der übrigen Staaten Europas, einer Revision unterworfen würde.

[Schornsteinbrand.] Am Sonntag Abends gegen 8 Uhr fand in dem Hause Hintere Wallgasse Nr. 1 — jetzt jüdisches Krankenhaus — ein Schornsteinbrand statt, der aber sofort gelöscht wurde, daß eine Meldung auf der Feuerweh nicht stattfand

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. Juli.
 Geboren: dem Eisenbahnarbeiter Leopold Verwing eine Tochter, dem Württembergischen George Heibeder eine Tochter.
 Gestorben: pension. Wachtmeistersfrau Henriette Fischer, geb. Micker, 74 Jahr alt; Emma Maria, Tochter des Arbeiter Michal Kiebitz, 1 Jahr alt; Herrmann Friedrich Ernst, Sohn des Kaufmann Herrmann Liebe
 Verbunden: Arbeiter Christoph Benat mit Arbeiterwitwe Marinka Vorbe geb. Palkies. Arbeiter Christoph Mikelaich mit Ilse Vendig.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Nisch in Pr. Eylau mit Herrn Adolph Neumann in Arns.
 Geboren ein Sohn: Herrn Rudolph Niek in Königsberg, Herrn Carl Scholz in Pillau, Herrn Lemke auf Gut Angerburg, Herrn A. Nähn in Rogehnen, Herrn G. Wilmzig im Landheim.
 Gestorben: Der Feldwebel der 6. Batterie 1. Hannover. Artill.-Reg. Nr. 10 Herr Emil Bohne in Bad Ems, Frau Rittergutsbesitzer Hedwig Segler in Vartenstein, Herr Carl Dittrich in Wehlau.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Gutsbesitzer Graf Choiseul a. Paris, Gutsbesitzer Graf Choiseul a. Curland. Gesellschafterin Fr. v. Bower a. Curland. Frau Dr. Walter a. Berlin. Premier-Lieutenant v. Byern a. Merseburg Kaufmann Brettschneider a. Allenstein.
 British-Hotel. Kaufm.: Wiegand a. Königsberg, Köhling a. Schneeberg, Schulz a. Berlin, Steinert, Dorndorf a. Breslau, Kuttner a. Posen, Unger a. Paris, Fischer a. Dernbach.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 3. Juli.
 Weizen, hochbunter 126pfd. 183,50, 130/31pfd. 181,25, russischer 127pfd 182,50, 128pfd. 189, 131/32pfd. 184,75 Mt bez., bunter 125/26 und 128pfd 178,75, 130pfd. 176,50 Mt. bez., russischer 129pfd. 180 Mt. bez., rother 130pfd. 178,75, 181/32pfd 176,50 Mt. bez., russischer 131/32 und 132pfd. 180 Mt. bez. Roggen, russischer 114pfd. 110, 118pfd. 121,25, 119pfd. 122,50, 121/22pfd. 128,50, 122pfd. 128,75 Mt bez., pro Juli 132 Mt. Dr., 130 Mt. Gd., pro September-October 135 Mt. Dr., 133 Mt. Gd. Gerste, große 115 Mt. bez. Spiritus loco 53,50 Mt. bez., pro August 55,25 Mt. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen höher, hochbunter 129pfd. 182,25, 130pfd. 182,25 Mt. bez., russischer 121pfd. 169,50, 126pfd. 183,50, 126 und 128pfd. 184, 128pfd. 178,75, 130pfd. 184,75 Mt bez., bunter russischer 128pfd. 177,75, 130pfd. 182,25 Mt. bez., rother 128pfd. 174,

130pfd. 174 Mt bez., russischer 123pfd. 167, 126pfd. 174, 126/27pfd. 174, 127pfd. 174, 128pfd. 177,75, 129/30pfd. 170,50, 130pfd. 174, 175,50, 176,50 Mt bez.
 Roggen, loco unverändert, leichte Gewichte flau, Termine geschäftslos, inländischer 122/23pfd. 132,50 Mt. bez., russischer 117pfd. 121,25, 118/19pfd. 115, 121/22pfd. 127,50, 122/23pfd. 129 Mt. bez., pro Juli 132 Mt. Dr., 130 Mt. Gd.; pro Juli-August 133 Mt. Dr., 131 Mt. Gd., pro August-September 134 Mt. Dr., 132 Mt. Gd., pro September-October 135 Mt. Dr., 133 Mt. Gd. Gerste, niedriger, große 115, kleine 114 Mt. bez.
 Hafer loco flau, Termine ohne Kauflust, inländischer 120, 132, russischer schwarzer 140 Mt. bez., pro Juli 140 Mt. Dr.; pro September-October 135 Mt. Dr.
 Rübsen, geringer, russischer 180,50, 183,25 Mt. bez.
 Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber), angenehmer, loco 55 Mt. Dr., 53 1/4 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., pro Juli 54 Mt. Dr., 53 1/2 Mt. Gd., bez.; pro August 56 Mt. Dr., 55 Mt. Gd., 55 1/4 Mt. bez., pro September 57 1/2 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd., pro September-October 55 1/2 Mt. Dr., 54 3/4 Mt. Gd.

Schiffsnachrichten.

Angab. Juli	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
589	Elise	Boogdt	Elsteth	Ballaft	Dröbe
590	Anna Eliza	Eufke	Brennen	—	—
591	Wulfe Johanna	Boigel	Stockholm	leer	—
592	D. Haneborg	Johannsen	Gette	Salz	E. Krause
593	Marie Louise	Butze	Sunderland	Kohlen	Dröbe
594	Johanne Caroline	Albertsen	Carlskrona	Steine	—
595	Eduard	Hoffmann	Kopenhagen	Ballaft	—
596	Christine	Witts	Kaffrup	—	—
597	Shanghai	Nauffsch	Hartleypool	Kohlen	—
			Ausgegangen nach		Beladen von
566	Emma Maria	Steinorth	Swinemünde	Solz	Ruppel
567	Arantia	Schröder	Amsterdam	—	Pieper u. Soborst
568	Content	Kreie	Schwargenh.	Stäbe	G. Meyer
569	Sirich	Gariens	Arbroath	Flachs	Henry Fowler
570	Gezina	Vontoe	Bremen	Dielen	Kremp

Wassertiefe des Segatts 16' 9", Strom ein. Wasserstand 0' 11", Wind NW.

Thusnelde — Eitersberger — 17 ab von Shields nach Memel.
 Heinrich v. Schröder — Hillel — 30.6 Helsingör passiert von Hieneland nach Cardiff.
 Fülliter Kutische — Witten — 17 ab von Hamburg nach Firth of Forth.
 Germania — Lindenbrauß — 14.6 Memel, 30.6 Webrath.
 Metex — Schafewsky — 12.6 Tromsø, 24.6 Archangel.

Berliner Börse.

Berlin, 2. Juli. Der Verkehr eröffnete zu herabgesetzten Notirungen, doch galt die Haltung als fest, weil wenig Angebot hervortrat. Später ermatteten Lombarden auf Londoner Meldungen und ließen auch die übrigen Gebiete weichen erscheinen. Doch blieb Geschäftstheftigkeit vorherrschend und ließ keine größere Bewegung auf irgend einem Gebiete aufkommen. Wir notiren: Franzosen 492—4, Lombarden 163—4—150—250, Credit-Actien 381,50—350—250, Oesterr. Papierrente 64, Türken 40,50, Konsofs 105,75, Laurablätte wurde zu 85,25—85,75—85,50 gehandelt, Dortmunder Union zu 11. Eisenbahnen verhielten sich sehr still und eher matt, Steiner und Rumänen behaupteten sich gut. Banken und Industriepapiere lagen ziemlich brach; Süddeutsche und Preussische Bodentreditbank, Babilische Bank und Berliner Bankverein, Gellés, Scndtler, Viehmarkt und Pferdebahn traten in einigen Verkehr, Preussische Fonds und Pfandbriefe waren gut beachtet. Prioritäten begehrt, besonders 4 1/2prozente, ferner Ungarische Pfandbriefe und Lemberger. Renten erschienen eher matt, namentlich Türken. Wechsel fest. Geld knapp. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 494, Lombarden 160, Oesterr. Credit-Actien 382,50, Disconto-Commandit-Antheile 161,75, Lauraa 85,50, Dortmunder Union. —

Berlin, den 5. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N. - M.	171,10
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,84
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,60
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		80,70
Paris 100 Frcs. 10 Tage		80,05
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		277,70
do 100 S.-R. 3 Monate		275,55
Russ. Noten		278,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		191
do. von 1866		185,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe		96,40
Roggen loco		144,50
Hafer loco		158,50
Spiritus loco		54

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 5. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barit. p.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Dimmelsanft.
Memel	339,4	11,6	ND leb	bedeckt.
Hernöfand	339,8	15,1	Windstille.	heiter.
Petersburg	338,1	10,2	N. still.	heiter.
Stockholm	339,6	13,9	W. windstille.	heiter.
Flensburg	340,0	15,5	D. schw.	heiter.
Königsberg	338,6	15,4	N. schw.	heiter.
Danzig	339,2	11,2	N. still	bedeckt.
Putbus	338,8	14,5	D. schw.	wolkig.
Göstin	339,3	12,0	ND. schw.	heiter.
Stettin	338,1	12,0	ND. schw.	bewölkt.
Selder	339,3	13,2	mäßig.	—
Berlin	338,2	12,4	ND. schw.	heiter.
Göln	337,6	13,1	ND. mäßig.	bedeckt.
Paris	339,7	12,8	ND. schw.	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Mittag, kurz vor 12 Uhr, entschlief ein Mann zu einem besseren Leben meine liebe Frau und unsere gute Mutter Henriette Elisabeth Fischer, geb. Micker, im 75sten Lebensjahre. Dieses statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten.
 Memel, den 3. Juli 1875.
 C. L. Fischer, penf. Stadtwachmeister und Kinder.

Für die mir so freundlich erwiesene Theilnahme durch Gratulation am 4. Juli durch unterzeichnete B. B. spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus.
 H. K.

Siedertafel.

Dienstag, den 6. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,

Uebung im Vereinslocale.

Der Vorstand.

Im Schützengarten.

Dienstag, den 6. Juli und Mittwoch, den 7. Juli cr.:

Concert

der Norddeutschen Quartett- und Concert-Sänger

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 7 1/2 Sgr.

Billette à 5 Sgr., Kinder= à 2 1/2 Sgr. sind vorher in den Cigarren-Handlungen des Herrn v. Niemierski an der Börsenbrücke No. 1—4 und Libauerstraße No. 20 zu haben. Schützenmitglieder zahlen an der Kasse à Person 2 1/2 Sgr. Kinder die Hälfte.

Bei ungünstigem Wetter finden die Concerte im Saale statt.

H. Strack, Director.

Gartenverein zu Memel.

Ordentliche Generalversammlung in **Königswaldchen.**

Donnerstag, den 8. Juli 1875,

Nachmittags 7 Uhr,

Zweck: Vorlegung des jährlichen Rechnungsabschlusses.

Der Vorstand.

A. C. Scheu. L. Schultz. H. Muttray.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 11. d. M.,

Spazierfahrt mit der Eisenbahn

und mit Musik nach Prökuls.

Listen zur Zeichnung für Mitglieder und deren Familien liegen aus bei den Herren Kaufmann Freudent und Uhrmacher Huhn, welche jedoch **Wittwoch, den 7. d. Mts.** geschlossen werden. Abfahrt Morgens 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Nach Benachrichtigung des Herrn Loosens-Commandeur Lindenau haben die Seelootsen die Ordre auf den von ihnen besetzten ankommenden Schiffen nur in besonderen Fällen das Signal von drei Flaggen für den Bugdampfer „Agamemnon“ aufziehen zu lassen, für gewöhnlich aber nur zwei Flaggen als Signal für irgend einen Dampfer, welchem Rufe der „Agamemnon“ daher in Zukunft auch Folge leisten wird.

Memel, den 3. Juli 1875.

Memeler Schiffsversicherungs-Verein.

Fowler, Ferd. Richter,

Vorsitzender. Director.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Holzstraße No. 3b, neben dem Kreisgericht, ein Mehlgeschäft eröffnet habe und bitte um gütige Abnahme.

Achtungsvoll **W. R. Tiede.**

Güter aller Art

läßt schnell und billig abrollen

A. Crohn, Libauerstr. 28.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft aus der Ankerstraße Nr. 10 nach der breiten Straße Nr. 24 verlegt habe, und durch die Anschaffung von Maschinen bin ich in den Stand gesetzt, jeder Bestellung schnell nachzukommen; auch erlaube ich mir auf meinen Vorrath von gut gearbeiteten Birken-Möbeln aufmerksam zu machen
Mit Achtung
C. Schröder, Tischlermeister.

Bekanntmachung.

Die Ausführung des Transports von ca. 450 Rbm Ziegelstücken aus der Citabelle über das Haf nach der Südspitze soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Montag, den 12. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Fortifikations-Bureau, Polangenstr. Nr. 33, anberaumt. Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis des Morgens 8 Uhr des genannten Tages an das gedachte Bureau einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Memel, den 3. Juli 1875.

Königl. Fortifikation.

Auction.

Nachstehende Rughölzer: 2 Stämme Eichen, 7 Stämme Birken, 12 Stämme Eichen, 19 Stämme Eichen, sollen am **Freitag, den 9. Juli d. J.,** 4 Uhr Nachmittags, auf dem Marktplatz zu St. Grottingen für fremde Rechnung meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden. Das Holz ist ca. 30 Fuß lang und verschiedener Stärke und eignet sich besonders für Tischler und Stellmacher.

Dienstag, den 6. Juni c., Vorm.

10 Uhr, sollen bei dem Wächter **Fr. Reischuck**, in Schmelt, Mühlenstraße 108, 2 Kommoden, 1 Platteisen, 1 Stubenuhr, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinckmann, Landreiter.

Dienstag, den 6. Juli, Nachm. 4 Uhr,

soll 1 Bräckerbahn am Gemüsemarkt, im Festungsgraben liegend, gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Dötzkes, Gerichts-Exetutor.

Das zur Kaufmann Otto'schen Nachlassmasse gehörige Ackerstück in dem alten Bürgerfelde Nr. 133, 3 Morgen, 96 □ Ruthen, 98 □ Fuß groß (Hypotheken-Nr. Memel Nr. 1222) soll auf Antrag der Erben künftigen **Freitag, den 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr,** im Geschäftsbureau des Unterzeichneten an den Meistbietenden verkauft werden.
Bock, Justizrath.

Zum meistbietenden Verkaufe des Grundstücks, Marktstraße Nr. 41 habe ich, im Auftrage der Bestizerin, einen Termin auf den **15. Juli c., Nachmittags 4 Uhr,** in meinem Geschäftslokale, Marktstraße Nr. 35/36 anberaumt, und werden Kaufsüchtige zu demselben eingeladen.
Lau, Rechtsanwalt und Notar.

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt

Robert Schmidt.

Herbststoppelrüben

und **Turnips**

Grabenstraße Nr. 8.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Erhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Die Vorstellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmark werden mir zugeandt durch Herrn **Otto Micks** in Memel.

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftmann'schen **Knochenmehlmühle Friedrichs-rhede**; auch werden Bestellungen in unseren Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

Reise-Koffer

in allen Größen, sowie **Wiener und Offenbacher Damentaschen, Malabaster- und geschmückte Holzgegenstände** empfang und verkauft billig

J. S. Kahan.

Bis zur vollständigen Räumung unseres **Colonialwaarenlagers** verkaufen nachstehende Artikel in unserm obern Geschäftslokal — im **Jänisch'schen Hause** — zu den dabei vermerkten ausnahmsweise **billigen Preisen.**

Feine reinschmeckende Caffer's schon à 12 Sgr.,
f. gelben Farin 4 Sgr.,
weißen Farin 4 Sgr. 6 Pf.,
gemahlener Zucker 4 Sgr. 10 Pf.,
fft. Pommer'sche Adler-Raffinade in Broden 5 Sgr.,
f. Pflaumen 3 Sgr. 4 Pf.,
fft. Wienergries 2 Sgr. 8 Pf.,
zartes Kartoffelmehl 2 Sgr. 6 Pf., bei 5 Pfd. à 2 Sgr.,
Perlgraupe 3 Sgr., 6 Pf.,

Haarnudeln, Facon- und Band-Nudeln, kurze und lange echt
Italiensche Macaroni billigst,
echt Ostindischen Baumsago, früher 10 Sgr., jetzt 4 Sgr.,
fft. Engl. Zuckersyrup 3 Sgr.,
grobkörnigen Reis 1 Sgr. 7 Pf.,
Ia. grüne und Glain-Seife 3 Sgr.,
Stettiner Hausseife, diverse Toilettenseifen billigst,
fft. Ultramarin in 1/1, 1/2, und 1/4 Pfd. 20 Sgr.,
fft. Weizenstrahlen-, Reis und Maisstärken 4 Sgr.

Hochachtungsvoll

W. L. Fahrenheitz Nachf.



Bilione, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für scrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht den selben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., halbe Flasche 15 Sgr. **Varterzeugungs-Pomade** à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Chinesisches Saarfärbemittel à 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr., färbt das Haar sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Flasche 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten

Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in Memel bei **Robert Loebell**, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik: **Gebrüder Stollwerck** in Köln, wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Memel bei **C. L. Cron.**

Große kräftige Pflanzen von **Zier- und Speise-Kürbis und Melonen** in Töpfen

sowie verschiedene Teppichpflanzen

Grabenstr. No. 8.

Herrn Traugott Erhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Da mich Ihr so berühmtes echt Dr. Whites Augenwasser von einer 5jährigen Augenkrankheit befreit, und sich jetzt wieder, bei meinem Bruder, so vortreflich bewährt hat, bitte ich Sie (folgt Auftrag.) Dirchel in Oberschl. 27. Juli 1874. Franzisca Berch. Ferner: Das mir übersandte echte Dr. Whites Augenwasser ist sehr wohlthuend für meine Augen, wiewohl die Sehkräft noch nicht wiedergekehrt ist, so hat sich aber doch die Empfänglichkeit zur Entzündung gehoben, und ersuche ich Sie (folgt Auftrag) Penzin, 10. Juli 1874. v. Suth. Ferner: Ich bekenne hiermit gern der Wahrheit gemäß, daß ich seit Kindheit an entzündeten Augen gelitten habe, in der letzten Zeit verminderte sich sichtbar die Sehkräft, alle angewendeten Mittel halfen nichts, bis ich endlich das Dr. Whites Augenwasser von Traugott Erhardt in Großbreitenbach in Thüringen gebrauchte, und schon nach 2 Flaschen fühlte ich sichtbare Besserung, und die Sehkräft verstärkte sich immer mehr. Pettelkau b. Braunsberg, 12. Juli 1874. Anton Rodloff.

Weißer flüssiger Leim

von **Ed. Gaudin** in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorräthig à Flacon 4 Sgr. bei

Otto Micks, Thomastraße.

Ziegel

sind noch vorräthig in der Ziegelei von **F. A. Hoffmann**, früher L. Geruhöfer.

Lagerplatz an der Dange neben Lieben thal.

Ein elegantes **Pianino** ist mir unzugänglich zum Verkaufe übergeben.

Sublowsky.

Eine Auswahl silberne Dosen

ist vorräthig und wird das Segen derselben übernommen bei

Töpfermeister **Simon**, auf Schmelt. Dasselbst wird ein Lehrling gebraucht.

Ein weißer Ofen ist von gleich billig für alt zu kaufen bei

H. Brekoff, Polangenstr. 43.

Eine gute **Milchkuh**, die in den nächsten Tagen zukommt, steht bei dem Kammerer in **St. Grottingen** zum Verkauf.

Frischen besten

Engl. Portland-Cement empfang per „Emma und Johanna“ Capitain Ahles, und offerirt billigst

F. R. Dittborn.

Ein starkes schmiedeeisernes Treppengeländer mit Messing-Ringeln ist billig zu verkaufen **Lüpfstraße 5.**

Einige Wiesenstücke in den Bürgerfeldern wünscht zum Schnitt zu überleihen **R. Kremp.**

Wäsche auf der Maschine und Damenschneiderei, wie Kinder-Anzüge werden billig gearbeitet.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, 1 Tr.

Brückenbau.

50 tüchtige Arbeiter,

Mietmeister, Zuschläger, Schmiede und Schlosser, werden zum Bau der Eisenbahnbrücke über die Memel bei Litsit gesucht. Lohn 25 Sgr. bis 1 Thlr. pro 10stündige Schicht, jedoch meistens Accordarbeiten. Die Reisefkosten werden vergütet, nachdem die Arbeiter 14 Tage gearbeitet haben und brauchbar befunden sind. Nur brauchbare tüchtige Arbeiter wollen sich melden bei der

Dortmunder Brückenbau-Actien-Gesellschaft. Baustelle Litsit.

Die Stelle eines Müllers in hiesiger Windmahl-Mühle, der festes Einkommen und Ländene hat, ist am 1. October dieses Jahres zu besetzen.

Dominium Althof bei Memel

Einige Arbeiter auf schiefe Stäbe können sich melden breite Straße No. 21

Einen Lehrling

sucht

H. Beyer,

Inwelier

Einem **Klempner-Lehrling** braucht

Otto Schanter.

Einem **Lehrburschen** sucht.

F. Kohn, Segelmacher.

Ein **ordentlicher kräftiger Laufbursche** kann eintreten bei

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Leistungsfähige Confections-Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei **F. Walter**, Schuhstraße 9

Meldungen von 12—2 Uhr.
Bedienungs-Mädchen, sowie ein ordentlicher Hausmann können sich melden in **Sanssouci.**

Eine perfecte Köchin

findet bei **hohem Lohne** von sofort eine gute Stelle **Steinthorstraße 2 u. 3.**

Eine **gesunde Amme** bittet um eine Stelle. Zu erfragen Dominels-Burg Nr. 15 bei **Maister Kurpgewelt.**

Ein **ordentliches Dienstmädchen** kann sich melden. **Albert Schmidt**, Holstr. Nr. 6.

Ein **Geschäftsmann** (Witwer) sucht für 2 Mädchen im Alter von 12—15 Jahren die hier ausgebildet werden, eine solide Pension. Offerten unter Chiffre **V. W.** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Wer eine Wohnung von Stube und Cabinet oder 2 kleine Zimmer zu vermieten hat beliebe seine Adresse in der Exp. d. Bl. abzugeben

Ein **möblirtes Zimmer** nebst Schlafcabinet ist sogleich zu vermieten. **Grabenstraße 11, 12.**

Eine obere Wohnung zu verm. von 2 Zimmern und Zubehör **Schlewiesstraße 5.** Dasselbst eine möblirte Wohnung an einige Herren.

Eine **freundliche Oberwohnung** aus zwei Stübchen, Hausflur und Stall ist zu vermieten **Schlewiesstraße Nr. 11.**

Eine **Wohnung** von 4 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. October zu vermieten bei **C. Deggen**, Süderhof

Bekanntmachung.

Die Ausübung der kleinen Jagd in der Städtischen Plantage soll vom 1. August c. wieder auf sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Licitations-Termin auf **Freitag, den 9. Juni**, Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Jünstuck anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags, ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 2. Juli 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel. Beilage.

Der Kaiser Ferdinand.

Kaiser Ferdinand ist, laut einer telegraphischen Depesche aus Prag, am Nachmittag des 29. Juni, um 3³/₄ Uhr, an einer Lungenlähmung gestorben. Noch am Tage vorher war sein Neffe und Nachfolger Franz Joseph auf der Rückfahrt von der Zusammenkunft mit dem Zar auf der Dur-Bodenbacher Bahn in der Prager Hofburg erschienen und hatte bei der Kaiserin Maria Anna in den Quergemächern den Thee genommen, um dann nach halbständigem Aufenthalte unter strömendem Gewitterregen zum Hofzuge zu fahren, mit dem er um 3³/₄ Uhr die Rückfahrt nach Triest antrat. Ob der Kaiserliche Neffe des Kaiserlichen Oheims nahen Tod geahnt haben mochte, wird nicht gesagt; Thatsache ist, daß die beiden Kaiser seit dem 2. Dezember 1848 mieden, daß Ferdinand die Erzherzogin Sophie, Franz Joseph's Mutter, haßte, wie ein sonst so gutes Herz haßen konnte, weil er von ihr Ungebührliches erlitten zu haben vermeinte. Es war eine rauhe Zeit, das Jahr 1848, rauh für alle Kronen des Europäischen Festlandes, am rauhesten zumal für die Habsburgische Kaiserkrone; und in Folge dieser harten Zeitalter ward der beschränkte, aber im Gemüth fein organisirte, gute, fromme Ferdinand aus der Wiener in die Prager Hofburg verlegt, wo er seitdem mit geringen sommerlichen Unterbrechungen lebte, wenn ein so gebrochenes Dasein leben heißen kann. Bei dieser Verlegung in den Ruhestand ging es im Familienrathe zu Wien scharf her, wenn auch Vieles von dem, was man sich damals auf Rechnung der Erzherzogin Sophie zurechnete, vom Haße gegen dieses von ihrem Schwager gefürchtete damalige Haupt der Reaction eingegeben und übertrieben sein mag.

Kaiser Ferdinand I., als König von Ungarn und Böhmen Ferdinand V., Karl Leopold Joseph Franz Marcellin, nach Pius IX. (geb. 13. Mai 1792) das älteste gekrönte Haupt Europas, ward geboren am 19. April 1793 als der älteste Sohn des Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe; er hat also das hohe Alter von 82 Jahren erreicht. Sein Lebenskümmerchen hat nie hell gebrannt, aber es glommt leise fort.

Am 2. März 1835, nach seines Vaters, des schlauen Franz I. Tode, zur Regierung gelangt, hatte er die ganze Unbill eines Systems zu tragen, das, von Anfang an auf schlechtem Grunde aufgebaut, sich nach und nach bis zur Verfallenen abgenutzt, aber immer noch den Schein großer staatsmännischer Weisheit und Ueberlegenheit bewahrt hatte. Als König von Ungarn am 28. September 1835, als König von Böhmen am 7. September 1836, als König der Lombarden und Venetiens am 6. September 1838 gekrönt, sah er sich einem so weitläufigen Staatsgebäude gegenüber, das scheinbar unter Ein Dach gebracht war, aber längst und mit jedem Jahre mehr aus den Fugen zu gehen drohte und baldigem Einsturz entgegenmoderte. Wäre er ein energischer Charakter gewesen, wie er mild und gut, naiv und doch in hellen Stunden auch feindselig klug war, so würde er sich den Metternich und dessen ganzen Schweif vom Halse geschafft und eine neue Wirtschaft begonnen haben; davon aber konnte bei ihm nicht die Rede sein. Sein politischer Einfluß aber machte sich in so fern geltend, als der milde Herr die scharfen Ecken und Rücksichtslosigkeiten der Reaction zu vermeiden suchte und dadurch zur schnelleren Abnutzung und Erschlaffung des alten Systems, ohne Wissen und Willen, beitrug. Den Stürmen des Jahres 1848 ging die gemüthlich, gemächlich dumpfe Zeit voraus, wo Wien auf einem Vulkan, nach anderen damaligen Beurtheilern auf einem mit einer künstlichen Kruste überdeckten Sumpfe und Moraste tanzte. Daß Wien ein Schlammvulkan, erwies sich leider nur zu sehr, und auch daran konnte der ehrliche, anständige Ferdinand nichts ändern. Sein Schicksal stand besiegelt, er war Epigone vom Wirbel bis zur Zehe, Epigone an Wissen und Geschmack wie an Stellung, nur nicht Epigone im Herzen. Ferdinand I. war der letzte „vormärzliche“ Habsburger vom alten Schlage; mit Franz Joseph brach eine neue Zeit für Oesterreich an, eine Zeit der raschesten System- und Ministerwechsel, der jähesten Katastrophen; aber aus dem Metternich'schen Oesterreich wurde das Schmerling'sche und aus dem Concordats-Oesterreich das verfassungstreue, in welchem die Deutschen und Magyaren sich als die leitenden Volkselemente geltend machten und behaupteten. Ferdinand war, man möchte sagen, von der Wiege an als das liebe, gute, herzige Ferdinandel bei den Wienern beliebt und belobt, und so war denn auch eine seiner ersten Regententhaten die Erleichterung seiner Italienischen Unterthanen, die Metternich mit Skorpionen gequält hatte, für die er nun aber nur noch im schlimmsten Falle die Ruthe verhandelt haben wollte. Nachdem den vielen Verfolgten die Kerker geöffnet waren, und während Wälschland seine hartgesottenen Verschwörer wieder als Apostel der Rache gegen die Ledeschi umherziehen sah, erließ Ferdinand bei seiner Krönung als König der Lombarden am 6. September 1838 eine allgemeine Amnestie für seine zahlreichen wegen politischer Verbrechen oder in Folge Metternich'scher Verfolgungszucht eingekerkerten Italienischen Unterthanen. Diese Handlung der Milde ward damals mit Recht gepriesen, aber sie erwies sich im Laufe der Jahre als das, was sie war, als der Anfang vom Ende der Oesterreichischen Herrschaft in Italien. Wie die Italiener durch Härte nicht zu beugen waren, so waren sie durch Hochherzigkeit nicht zu heben, durch Gnade nicht zu gewinnen. Und ohnehin blieb ja der Metternichus redivivus, der aus dem Zeitalter des pfiffigen Kaisers Franz in das des guten Kaisers Ferdinand übertragen wurde, aber nach wie vor der unverwundene Reactionär des Congresses von Verona war und dessen Motto lautete: „Après

moi le deluge!“ Der Fürst Staatskanzler fuhr fort, mit kleinen Mitteln und Praktiken um große Erfolge zu werben, zu thun, als könne er aller Welt diplomatischen Sand in die Augen streuen und als sei er der große Prophet. Der große Cagliostro war er, ein Wunderhüter, der keiner war, ein Tausendkünstler, der nicht merkte oder nicht merken wollte, daß seine ganze Politik der erbärmlichste, schändlichste Raubbau war, den je die Welt gesehen hatte. Wie nobel war mit diesem spätmetternich'schen Systeme verglichen, die Reaction der Französischen Restauration, die sich so schwer im Juli 1830 gerächt hatte. Metternich war noch mehr Bourbon als Karl X., er hatte nichts gelernt und darum auch nichts zu vergeffen und folglich lernte er auch aus der Katastrophe des Jahres 1830 nichts. Kaiser Ferdinand soll oft den Kopf geschüttelt haben, aber es fehlte ihm an Muth und Initiative, den Putschler wegzujagen und eine anständigere Wirtschaft einzuleiten. Wer auch sollte ihn daran unterstützen? Wo waren die Männer, die den Metternich ersetzen und das Staatsschiff mit sicherer Hand lenken konnten? Die Jesuiten spielten auch schon eine Rolle, wenn auch noch eine ziemlich verdeckte; und der Kaiser war sehr fromm und gottesfürchtig. Die Wiener jener Tage aber haßten die Pünier Popola's, die Vigorianer, aus Herzensgrund, und dieser Haß trug nicht wenig zur Wienerischen Physiognomie des Jahres 1848 bei. Durch die ganze Monarchie klangen die Gebächte des Wiener Spaziergängers, Anastasius Grün, über die „dünnen“ und über „die dicken“ Pfaffen.“

Und der Abgrund that sich auf und das Metternich'sche System fiel hinein; schmählich suchte der Reichkanzler das Weite, und wie entfesselte Slaven hausten nun auch diejenigen, welche bisher so widerständig geduldet und geistig verdumpft oder verwirrt waren. Das „tolle Jahr“ der Märzrevolutionen folgte der tollhäußerlichen Reaction. Was mag in jenen wechselvollen Tagen der gute Ferdinand gelitten haben, denn er hatte ein Herz für sein Volk, nur keine Hand, um es über den Abgrund hinwegzuheben und besseren Zuständen entgegenzuführen. Die Erzherzogin Sophie, die damals eine so schicksalvolle Rolle in Wien spielte, und zumal die Rathgeber derselben, suchten Rettung aus den Stürmen der Revolution im Hafen eines Thronwechsels. Wie Ferdinand dazu gebracht ward, daß er, der die Kronen, mit denen sein Haupt geweiht worden, nicht hergeben wollte, am 2. Dezember 1848 in Oelmüch dem Thron entsagte, darüber ruht noch der Schleier der Geschichte. Es soll hart dabei hergegangen sein; doch freilich, das gefährliche Experiment gelang über Erwarten, und wenn wir jetzt auf die lange Herrscherbahn Franz Joseph's zurückblicken, so müssen wir trotz aller Schwankungen und Mißgeschick dieser Regierungsperiode gestehen, daß es den Vätern der Habsburgischen Dynastie so wohl erging, als es noch der heillosen Metternich'schen Mißregierung einem von so vielen Gebrechen heimgeschlichen und an dem Wesen einer absichtlich verwahrlosten Volkserziehung leidenden Bevölkerung überhaupt ergehen konnte. Fast siebenundzwanzig Jahre hat Ferdinand noch in der Prager Hofburg diesem Ausheilungs- und Besserungsproceß aus der Ferne zugehört, mit halb geschlossenen Augen möchte man sagen; was er dabei gedacht, und ob er überhaupt noch über weltliche Dinge nachgedacht, das möchten nur die wenigen Vertrauten seiner Einsamkeit zu sagen wissen, und sie werden schweigen. Oesterreich ist um seinen fast vergessenen alten Kaiser, die Welt um einen nicht glücklichen Monarchen, aber einen eolten, obwohl schwächlichen Menschen ärmer geworden; Charakter ist ihm nicht ganz abzuspochen: sein Unglück war, daß er kein Mann war. (R. 3.)

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Nach den gewöhnlichen Formalitäten, welche die Angeklagte eben so ruhig als würdevoll beantwortete, ging der Assessor zuerst auf ihre Flucht über, deren Ursache sie ihm klar und bündig mittheilte, bei welcher Gelegenheit sie natürlich auch die Entwendung des Tagebuchs erwähnen mußte, ein Umstand, der den Richter lebhaft zu interessiren schien.

„Sie können sich also mit dem taubstummen Kinde verständigen, mein Fräulein?“ fragte er weiter.

„Ja,“ versetzte Mathilde; „als ich mich mit Erlaubniß der Gräfin des gänzlich verwilderten, unglücklichen Wesens annahm, suchte ich demselben durch charakteristische Zeichen, wie ich sie einmal in einer Taubstummen-Anstalt gesehen und meinem Gedächtnisse eingepreßt hatte, mit dem Nothwendigsten des Lebens bekannt zu machen. Das Kind war gelehrt und sehr empfänglich für Liebe, welche es wohl wenig genug empfunden in seinem jammervollen Dasein. So lernten wir uns nach und nach verständigen und vermochten uns, da sie auf Spaziergängen wie ein Hund folgte, ganz lebhaft zu unterhalten. Ich bin deshalb um so mehr überzeugt, daß nicht Rettung, sondern der Kammerdiener mir das Buch entwendete und die Anklage dann auf das Kind zurückgeschleudert hat, das sich natürlich gegen Niemand vertheidigen kann.“

„Davon bin ich jetzt ebenfalls überzeugt,“ sprach der Assessor, „das Kind hat den Diebstahl gesehen und ist vom Kammerdiener dafür eingesperrt worden. Hatten Sie in jenem Tagebuche vielleicht auch Bemerkungen über die Gräfin gemacht?“

„Ich kann es nicht leugnen, Herr Assessor. Das Buch war so zu sagen mein einziger Vertrauter in meiner Verlassenheit.“

„Natürlich“ nickte der Richter, „deshalb also wurden Sie eingesperrt, wie eine Gefangene gehalten. Und die Taubstumme bot Ihnen in jener Unglücksnacht die Gelegenheit zur Flucht?“

„Ja“
„Wären Sie doch daheim geblieben, liebes Fräulein, und wenn mich Ihre Lage auch von Herzen dauert, ja, wenn ich auch die moralische Ueberzeugung ihrer Unschuld habe, so werde ich Sie doch kaum retten können angesichts der niederschmetternden Beweise, die gegen Sie vorliegen und die Sie durch Ihre Flucht selber zu einer unzerreißbaren Kette gemacht haben.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Assessor!“ erwiderte Mathilde, ihn bestürzt anblickend. „Von welchen Beweisen sprechen Sie? Ich habe die entsetzliche Anklage, die auf mich lastet, so abnorm, so ungeheuerlich und wahnfinnig gefunden, daß dieselbe in Wahrheit bis zur Stunde meine innere Ruhe nicht hat gefährden können.“

„Und Sie konnten glauben, mein Fräulein, daß wir ohne triftige Beweisgründe eine Dame von Ihrem Rufe verhaftet hätten? Kennen Sie diesen Stod?“

Er nahm bei diesen Worten die Mordwaffe unter dem Tische hervor und legte sie plötzlich vor sie hin.

Mathilde warf einen Blick darauf und schüttelte dann ruhig den Kopf. „Ich habe einen derartigen Stod noch niemals gesehen.“

„Sie kennen doch das Testament des verstorbenen Grafen Lörsch, mein Fräulein?“

„Wie sollte ich zu der Kenntniß desselben gekommen sein, Herr Assessor?“ sprach Mathilde verwundert.

„Ei, ich sollte doch meinen, daß Ihnen das Versteck in dem Wandgetäfel Ihres Zimmers bekannt genug wäre,“ bemerkte der Assessor, sie stark fixirend.

Sie blickte ihn ruhig an, kein Zug des bleichen, schwermüthigen Gesichts veränderte sich unter dem inquirirenden Auge des Richters. „Ich weiß in der That von keinem Versteck, Herr Assessor!“

„Seltsam, mein Fräulein,“ fuhr dieser kopfschüttelnd fort, „es ist constatirt, daß Graf Waldstein mit diesem sogenannten Todtschläger, den wir in ihrem Zimmer vorgefunden, verwundet worden ist.“

„In meinem Zimmer?“ fragte Mathilde mit schmerzlicher Ueberraschung, „das ist allerdings seltsam genug, obgleich ich dieses Mordinstrument in meinem Leben nicht gesehen habe und es auch durchaus nicht zu handhaben verstehe.“

„Vielleicht erkennen Sie diesen Ring als den Ihrigen an, Fräulein Tomsdorf!“ Wieder ruhte das durchdringende Auge des Richters auf ihrem Antlitz, als er ihr plötzlich den gefundenen Ring hinreichte.

Mathilde ergriff denselben mechanisch und betrachtete ihn — plötzlich zitterten ihre Hände, als sie die innere Fläche besah und wie vom Blitz getroffen starrte sie auf die Buchstaben derselben.

Der Assessor beobachtete sie unruhig, er hatte für die Angeklagte ein ganz außerordentlich günstiges Vorurtheil gefaßt und sie bis zu diesem Augenblicke wirklich für unschuldig gehalten. Ihre Erregung, ihr sichtlich Erbleichen, konnten ihm nicht entgehen, unwillkürlich fühlte er sich mit erregt.

„Sie kennen diesen Ring, mein Fräulein? sagte er endlich.“

„Ja“, zitterte es fast unhörbar von ihren Lippen, „ich kenne ihn — wo ist derselbe gefunden worden?“

„Auf der Mordstätte —“

„Gerechter Gott!“ Mathilde bedeckte ihr bleiches Antlitz mit beiden Händen und blieb unbeweglich sitzen.

„Sie erkennen also den schweren Beweis, der wider Sie zeugt,“ begann der Richter nach einer Pause mit bewegter Stimme, suchen Sie durch ein offenes Geständniß Ihre Schuld zu mildern, mein Fräulein!“

Langsam sanken ihre Hände herab von dem leichenblaffen Antlitz — starr blickte sie den Assessor an, als müßte sie sich auf eine Antwort besinnen oder habe den Inhalt seiner Worte nicht verstanden.

„Fassen Sie sich, Fräulein Tomsdorf,“ fuhr Jener fort. „Wie die Sache liegt, kann nur ein umfassendes Geständniß Ihnen nützen. Ich rathe Ihnen dazu als ein Mann, der von vornherein eine günstige Ansicht von Ihnen gehabt und nichts sehnlicher gewünscht hat, als ihre Unschuld beweisen zu können.“

Jetzt schien sie ihn wirklich erst ganz verstanden zu haben, Traurig den Kopf schüttelnd, sprach sie: „Ich habe nichts zu gestehen, ich bin durchaus unschuldig an dem Verbrechen.“

„Aber Sie erkennen diesen Ring als den Ihrigen an?“ versetzte der Assessor etwas ungeduldig.

„Er gehörte mir einst — vor zehn Jahren,“ versetzte sie mühsam, „damals trug ihn mein Verlobter!“

Der Assessor schüttelte erstaunt den Kopf und betrachtete sie zweifelnd. Sprach sie die Wahrheit oder hatte er es wirklich mit einer durchtriebenen Geuchlerin zu thun! — Konnte seine Menschenkenntniß, auf welche er sich recht viel zu Gute that, ihn hier bei diesem Räthsel so gänzlich im Stiche lassen?

„Ich muß Sie ersuchen, mir die Geschichte dieser

Verlobung zu erzählen, Fräulein Tomsdorf!" sprach er fast befehlend.

Mathilde seufzte. Sie raffte ihre ganze Willenskraft zusammen und erzählte mit leiser Stimme von ihrer Jugend, ihrer Verlobung — von dem verschwundenen Bräutigam und dem Tode der Eltern."

Der Richter hatte schweigend und aufmerksam zugehört. „Hinterließen Ihre Eltern kein Vermögen?" fragte er rasch, als sie geendet.

„Nein", versetzte sie, „wenigstens nicht so viel, um mir ein sorgenfreies Leben zu gestatten, weshalb ich froh war, die Stelle als Gesellschafterin bei der Gräfin Löbrach annehmen zu können."

„Kannte Ihr Verlobter die Vermögensverhältnisse Ihrer Eltern, mein Fräulein?"

„Es ist möglich. Genauer weiß ich nicht darüber zu sagen."

„Sie waren in dieser ganzen Zeit bei der Gräfin Löbrach?"

„Ja, Herr Assessor!"

„Sie haben es recht schlimm gehabt? Warum suchten Sie keine andere Stellung?"

„Ich dachte oft daran", erwiderte Mathilde leise, „doch wurde die Ausführung dieses Gedankens mir stets durch die Gräfin vereitelt."

„Erzählen Sie mir davon, Fräulein Tomsdorf! Es liegt mir natürlich eben so sehr daran, Ihre Unschuld klar zu stellen, als Sie des Verbrechens zu überführen. Die Gräfin haßt Sie, doch möchte ich noch andere Erklärungen dieses Hasses, als die des Tagebuchs haben."

„Man hat mich vielfach bei meiner Ankunft vor der Annahme dieser Stellung im Dienste der Gräfin Löbrach gewarnt; keine Gesellschafterin war länger als höchstens ein halbes Jahr im Schloße geblieben, — sie war so zu sagen in der ganzen Gegend verrufen. Um dieses zu widerlegen, suchte sie mich durch alle möglichen Mittel zu fesseln und jede Verbesserung meiner unglücklichen Lage zu hintertreiben."

„Wie war denn solches nur möglich, mein Fräulein?" fragte der Assessor erstaunt.

„Sie drohte in solchem Falle meinen Ruf öffentlich zu untergraben, wozu ihr Mittel und Wege genug zu Gebote ständen. Welche Waffe hatte ich, die schutzlose Waise, dieser mächtigen Frau gegenüber?"

„Die Waffe des Gehezes", versetzte der Richter ernst, „doch lassen wir das jetzt bei Seite, mein Fräulein! — Sie erkennen in diesem Ringe den Verlobungsring Ihres Bräutigams?"

„Ja", sprach sie mit einem tiefen Athemzuge, indem sie an einer seidenen Schnur, welche sie um den Hals trug, einen goldenen Ring aus dem Busen zog. „Dieser Herr, Assessor ist der Meinige, vergleichen Sie, bitte die beiden Ringe miteinander." Sie nahm die Schnur ab und überreichte dem Richter den schlichten Trauring, welcher auf der inneren Fläche die Namens-Chiffre T. W. und die Jahreszahl 1852 trug.

„Seltsam, seltsam!" murmelte der Assessor die beiden Ringe aufmerksam mit einander vergleichend, „es ist kein Zweifel, daß diese Ringe zusammengehören. Wie aber kommt dieser auf die Unglücksstätte?" — Sie müssen selber einsehen, mein Fräulein, daß er ein fürchtbarer Zeuge gegen Sie sein muß, obgleich ich die moralische Ueberzeugung Ihrer Unschuld dadurch gewonnen habe. Können Sie zum Exempel diesen Ring mit der eigenen Namens-Chiffre nicht ebenfalls im Besitz gehabt haben?"

Mathilde antwortete nicht, starr blickte sie auf den verhängnisvollen Goldreif, der wie eine unheimliche Mahnung die Vergangenheit heraufbeschwor, der ihr ganzes Lebensglück vernichtet hatte und jetzt ihre freudlose Gegenwart mit dem Stempel eines blutigen Verbrechens für ewig brandmarken sollte. Plötzlich schauderte sie, wie von einem namenlosen Grausen ergriffen, zusammen, schlug beide Hände ins bleiche Antlitz und stöhnte laut auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Eine Stenographir-Maschine.] Einen Mechanismus, welcher das gesprochene Wort unmittelbar niederschreibt, hat Theodor Huppinger in Wädenswil am Züricher See erfunden. Der Grundgedanke beruht darauf, die Sprachwerkzeuge nicht nur zum Sprechen, sondern auch unmittelbar zum Schreiben zu gebrauchen. Der kleine, höchst sinnreiche Mechanismus — die ganze Maschine ist etwa handgroß — wird mit den Sprachorganen so in Verbindung gebracht, daß die Bewegungen der Zunge, der Lippen, des Gaumens u. sich auf den Mechanismus übertragen, dessen Gliederung der Art ist, daß die mitgetheilten Bewegungen auf die Theile eines eigenthümlichen Schreibapparates wirken. Der kleinen Maschine entrollt während des Sprechens ein schmaler Papierstreifen, auf welchem das Gesprochene sofort schwarz auf weiß in eigenthümlicher Zeichenschrift zu lesen ist. Die Schrift besteht, wie die gewöhnliche Telegraphenschrift, aus Punkten und Strichen. Da das Instrument nur die Bewegungen der Sprachorgane in Form von Schriftzeichen wiedergibt, so ist es gar nicht nöthig laut zu sprechen. Man kann daher die Maschine zum Stenographiren benutzen und hat einfach jedes Wort des Redners lautlos nachzusprechen, um das Gehörte durch die Maschine geschrieben zu erhalten. Der Erfinder glaubt, daß sein Instrument in der hier angezeigten Richtung zunächst praktische Verwendung finden dürfte.

*** [Der Erbsenkäfer.] Mitte Dezember 1874 wurden mir Kocherbsen überbracht, deren einzelne von einem dunklen Insekt etwa zur Hälfte ausgefüllt waren. In einem dieser Erbsen fand ich 73 solcher Exemplare. Ich erkannte

in dem Insekte sofort den ziemlich bekannten Erbsenkäfer (Bruchus pisi.) Dieser Käfer ist so vielfach beschrieben, daß eine weitere bezügliche Beschreibung unnöthig erscheinen würde, wenn ich nicht einige Abweichungen von den mir bekannten Beschreibungen gefunden hätte, die für den praktischen Landwirth einigermassen wichtig sind. Der Käfer ist 2—2½ Linien lang und 1½ Linien breit, gestreckt eiförmig; der Kopf ist lang, mit dunkel vorquellenden Augen; Halschild dunkelbraun mit dreieckigem weißen Fleck. Die Flügeldecken sind graubraun mit dunkelbraunen Längslinien; nahe dem Halschild sind zwei weiße Flecken, nach oben schwarz gefärbt; drei weiße Flecken mit schwarzem Saum zeigen sich ungefähr in der Mitte einer jeden Flügeldecke. Die Enden der Flügeldecken sind schwarz. Die sichtbare Hinterleibsplatte ist schwarz, mit starkem weißen Kreuze in der Mitte. Die vier ersten Fühlerglieder sind rothgelb; alle Schenkel sind dunkelbraun, die vordersten Schenkel und Fußglieder rothgelb. Der Käfer kann schon im Dezember vollkommen entwickelt sein. Ende Dezember verließen mehrere Käfer die Erbsen, indem sie die dünne Schale, unter der sie sitzen, rundum abnagten. Ich bemerke dabei, daß ich die Erbsen in einem ungeheizten Zimmer aufbewahrte. Wenn man die äußerlich noch unverletzten Erbsen selbst öffnet, so bewegt sich der Käfer sehr bald und macht sogar Fliegversuche. In nur einigen Erbsen fand ich noch die Puppe vor; in den meisten hatte der Puppenzustand bereits aufgehört. Seit Dezember nun hat eine große Anzahl von Käfern ihre Erbsen verlassen. An der äußerlich unverletzten Erbsen zeigt ein runder dunkler Schein die Anwesenheit des Käfers an. Der Käfer sitzt mitten in der Erbsen, mit dem Kopfe nach oben, abgesehlossen durch eine zarte, dünne Schale, die er, wie bereits bemerkt, rundum abnagt, wenn er seine Wohnung verlassen will. Taschenberg und Andere führen aus, daß der Käfer, sobald die Pflanze — Erbsen oder Wicke — in der Blüthe stehe, sich auf den Feldern einfinde, das Weibchen lege einige Eier an die ganz junge Hülse und luche dann eine zweite auf. Die Käfer haben ihre Bestimmungen erfüllt, sie sterben. Nach wenigen Tagen kriechen die jungen Larven aus und fressen sich durch die zarte Hülse in das junge Korn ein. Die eine Erbsen genügt dem kleinen Thiere bis zu seiner Vollendung. Die Eingangsstelle im jungen Korn verengt wieder. Eine zweite Hülse kann die Larve nicht zur Wohnung aufsuchen. Die Mehrzahl wird nun mit der reifen Erbsen zugleich eingeerntet, und zwar noch als Larve, in einzelnen Fällen als Puppe oder gar als vollkommenes Insekt. Natürlich kann der Käfer auch mit der Ausfaat auf das Feld gelangen. Mit Rücksicht auf die Lebensweise des Erbsenkäfers kann man dem Schaden nur für das nächste Jahr vorbeugen. Es wird nun empfohlen, die Erbsen einer Temperatur von 40 Grad Réaumur auszusetzen. Diese Temperatur tödtet Larven, respective Käfer und alterire die Keimkraft nicht; die Erfahrung habe überdies gelehrt, daß die von dem Käfer bewohnte Erbsen nicht keimfähig werde; allerdings keine der Same weniger kräftig. Die beiden ersten Angaben sind richtig, die letztere aber ist falsch. Meine Versuche ergaben Folgendes: In einer Temperatur von 50 Grad Celsius (40 Grad Réaumur) war der Erbsenkäfer nach Verlauf von fünf Minuten todt; in der Erbsen starb der Käfer erst nach zehn Minuten. Daß die Keimfähigkeit der Samen durch 40 Grad Réaumur nicht alterirt wurde, bewies mir das frühe Aufspießen derselben. Da es nun dem Landwirth nicht immer gelingen dürfte, zum Beispiel im Backofen eine Temperatur von genau 40 Grad Réaumur herzustellen, so wird es gut sein, wenn ich hinzusetze, daß auch bei 60 Grad Réaumur die Keimfähigkeit der Erbsen durchaus nicht leidet. Ich setzte 30 Stück gesunde Erbsen der Temperatur von 75 Grad Celsius (60 Grad Réaumur) eine halbe Stunde lang aus; von ihnen trieben 27 Stück kräftige Keime. Damit wären also die ersten beiden Angaben als richtig anerkannt. Ich brachte nun 45 vom Käfer bewohnte Erbsen unter ganz normalen Verhältnissen in drei verschiedene mit guter Erde gefüllte Kästen; es keimten nur elf Erbsen. Das scheint also zu beweisen, daß die Keimfähigkeit der vom Käfer bewohnten Erbsen eine sehr zweifelhafte ist. Die zweite Angabe wäre demnach falsch. Der praktische Landwirth kann daraus folgende Lehre ziehen: Eine Temperatur von 40 Grad Réaumur tödtet den Käfer, alterirt aber die Keimkraft nicht; auch eine höhere Temperatur, von 60 Grad Réaumur also, wirkt nicht schädlich auf die Keimkraft. Die Keimkraft ist aber im Großen und Ganzen durch den Käfer zerstört; es würde also ein Fehler sein, wenn man vom Erbsenkäfer bewohnte Erbsen zur Saat verwenden wollte; ob gedörrt oder nicht, ist gleichgültig. Wol aber dürfte es rathsam sein, die betreffenden Erbsen sofort nach der Ernte zu dörren und nach und nach zu schroten — vorausgesetzt, daß ein schnelles Schroten der Erbsen unmöglich wäre. Dann wird der Käfer sicher getödtet und das Aufleben einer neuen Generation verhütet. Dr. C. Lamprecht, Landwirth.

Provinzielles.

Tilsit. Was unsere Memel und ihre Regulierungsarbeiten anbetrifft, so wird dem Königsberger Tageblatt darüber mitgetheilt, daß dieselben im besten Gange sind. Ein reich besagter Dampfer fährt die Bauräthe und Bauinspectoren stromauf, stromab und man wird es schon fertig bringen, der Memel, die an der Versandungsjucht (wie Leute an der Schwindsucht) leidet, ein etwas corpulentes Ansehen zu geben. Das Bett wird an verschiedenen Stellen verengt um eine Wassertiefe zu erzielen und wenn die Prophezeiungen der Wasserbauinspection richtig sind, so wird nach 10 Jahren sogar der kürzlich extra für die Memel angekaufte Digger überflüssig.

Königsberg. Hiesige Blätter berichten: Am Donnerstags, den 1. d. Mts. hätte sich auf der königlichen Ostbahn zwischen den Stationen Judischen und Gumbinnen ein furchtbares Unglück ereignen können. Auf dieser Stelle waren Arbeiter mit Einwechslung neuer Schienen beschäftigt, als der

Mittags 12 Uhr 25 Min. von Königsberg abgehende Courierzug signalisirt wurde und auch bald angebraut kam. Gestaltete sich die ganze Strecke freie Fahrt signalisirt, trotzdem die eingezogenen Schienen noch nicht befestigt waren. Die Arbeiter u. suchten den Maschinisten von der drohenden Gefahr durch Schreien und Bewegungen mit den Armen u. s. w. zu advertiren, was ihnen auch gelang. Jedoch war es dem Locomotivführer nicht mehr möglich, den in schnellster Gangart befindlichen Zug zum Stehen zu bringen. Im Nu war er den sicheren Untergang vor Augen, an der gefährlichen Stelle angelangt und — auch darüber mit der Maschine und drei Wagen hinweggeleitet. Da endlich gelang es doch den Anstrengungen des wackeren Führers, der selbst in diesem Augenblicke seine Pflicht nicht vergessen hatte, den Zug zum Stehen zu bringen. So gewaltig war der Druck bei dem plötzlichen Halten des Zuges, daß die Puffer der hinteren Wagen an die der vorderen aufgefaßt waren; trotzdem war merkwürdigerweise keine Achse entgleist, was wohl der großen Schnelligkeit und dem Drucke zuzuschreiben ist. Die Passagiere wurden nun in den drei hinübergegangenen Waggons placirt und nach Eydtkuhnen befördert, wo sie etwa dreiviertel Stunden zu spät ankamen. Die anderen Waggons wurden jedoch wieder nach Insterburg zurückgebracht. Eine Special-Untersuchung wird jedenfalls feststellen, wem die Hauptschuld an diesem Ereigniß beizumessen ist.

[Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.] Die Tage der Ausstellung sind gezählt, spätestens am 15. wird dieselbe ganz unwiderstlich geschlossen werden. Am Montag Vormittag erscheint der Herr Minister der Landwirtschaft d. h. selbst, am Mittwoch Morgen findet die Ziehung der 1. Serie der Ausstellungs-Lotterie in Horn's Restauration statt, bei welcher Gelegenheit gleichzeitig Loose für die 2. letzte Serie dieser Lotterie, welche ebenfalls unter das Directorium des Herrn Arnold gestellt worden ist, verkauft werden sollen. Am Donnerstag erfolgt die Prämierung der Aussteller durch den Herrn Oberpräsidenten v. Horn, nicht am Dienstag, wie früher angenommen wurde. (R. S. 3.)

Infolge der bekanntlich sehr ungünstigen Frühjahrswitterung haben sehr viele Besitzer und Händler ihre Kartoffelvorräthe zurückgehalten, selbstverständlich in der Meinung, daß die Preise eine bedeutende Höhe erreichen würden. Die Sache hat sich geändert, denn nachdem es sich herausgestellt, daß die Kartoffelfelder überall in schönster Leppigkeit stehen ist der Preis plötzlich um 33 1/3 pCt. heruntergegangen. Mehr billiger ergeht es auch den Heuspeculanten, die den Centner jetzt billiger verkaufen als im Monat April.

Danzig. (N. W. d. 3.) Der hiesige Kaufmann Siegfried Philipson wurde am Donnerstag zufolge Beschlusses des hiesigen Criminalgerichts verhaftet, da gegen denselben ein Untersuchungsverfahren wegen betrügerischen Pankerotts eingeleitet ist.

Das hiesige Kreisgericht verurtheilte am Dienstag den hiesigen Kaufmann Gustav Brand wegen Betruges, verurtheilt durch den Handel mit Lotterie-Antheil-Loosen, zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust auf 1 Jahr und 300 Mark Geldbuße oder noch 1 Monat Gefängniß. Brand hatte von den Loosen, welche er spielte, Antheilsscheine bis zu dem Betrage von 100000 M. ausstatten lassen, die er dann naturgemäß ca. zehnfach auszahlen sollte war der Krach unausbleiblich.

Der Prozeß des Militärfiskus gegen die Stadtgemeinde, welche das Canalisationswasser von den Miefelfeldern in die Festungsgräben geleitet hatte, ist zu Gunsten des Fiskus entschieden und die Stadt für nicht berechtigt erachtet, diese Wasser in das Gebiet der Fortification zu leiten. Diese Entscheidung basiert allein auf dem Besitzrecht des Militärfiskus. Eine Erhebung darüber, ob dieses Canalisationswasser irgend welche gesund gefährliche Substanzen enthalte, hat überhaupt nicht stattgefunden.

Viterarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrierten Frauen-Zeitung (vierteljährl. Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (25): Moberne Sommer-Auzüge, Mantillen, Hüte, gestricktes Tuch, Tunica-Schürze, Kragen mit Unterärmeln, Taschentücher, Vademecum nebst passenden Krappen und Schuhen. Knaben- und Mädchen-Auzüge, Kleider, nebst Jacken, Russische Blouse, Kinder-Stiefel und Schuhe. — Bett- und Wandtasche, Toilettenkissen, Arbeitsförbchen mit Decke, Ampel, Fischnetz, Bordüren für Weiß- und Wollstickereien, Frische und gehäkelte Spitzen, Züll- und Spitzenarbeiten, Felle (Gurpüre (Carreau)) Knüpfarbeiten u. u. mit 89 Abbildungen und einer Schnittmuster-Beilage. II. Die Unterhaltungs-Nummer (26): Spruchbild. Von C. C. Doepler dem Älteren und C. M. Doepler dem Jüngeren. — Die arme Waise. Von Wilh. Anthony. Mit einem Bilde von Louis Lassalle. — Eine unversorgte Tochter. Roman von Max Ring. Fortsetzung. — Die Frauen-Insel in Chiemsee. Von Arnold Wellner. Mit einem Bilde von Karl Raupp. — Lotteriegewinn. Von A. v. Blankenförde. — Kindergarten und Kindergärtnerin. Von Emma Ladbey. — Verschiedenes: Neue Bücher. — Wirthschaftliches. — Briefmappe.

Auf der vom 26. bis 30. Mai d. J. stattgehabten landwirthschaftlichen Ausstellung in Güttrin wurde der landwirthschaftliche Special-Verlag von A. W. Kafemann in Danzig mit dem zweiten Preise der silbernen Medaille, ausgezeichnet (dieselbe Auszeichnung wurde demselben bereits auf der Desterreich. Molkerei-Ausstellung in Wien, Dezember 1872 und auf der internationalen landwirthschaftl. Ausstellung in Bremen Juni 1874, zu Theil.) Die genannte Buchhandlung vereinigt nunmehr in ihrem Verlage eine Anzahl ausgezeichnete Werke über das Molkereiwesen, wovon Special-Verzeichnisse aller Interessenten auf Verlangen stets gratis zugesandt werden, worauf wir im Interesse der Hebung des Molkereiwesens hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.